

auserwählte Jäger, Halbbrüder meines Gastgebers, folgten uns, Klagelieder singend, mit brennenden Fackeln in den Händen.

Fast ganz unter einem vergoldeten, hölzernen Sattel und einer schweren Pferddecke verborgen, kroch Koutoush auf allen vieren dahin, in der Hoffnung, ein wohlgesinnter Geist würde ihn für sein Kriegsroß halten und sich auf seinen Rücken schwingen. Alle zwei Minuten hielt er an, um mit den Händen auf dem Boden zu scharren, hell zu wiehern und mit den Steigbügeln zu rasseln. Ich kontrollierte alles mit einer Stoppuhr und stellte fest, daß in diesem Tempo der kurze Weg bis zum Adlerzelt — einem großen, kegelförmigen Bauwerk, von einer riesigen Eiche beschattet — eine halbe Stunde dauerte. Zeit ist in der Steppe ein Nichts, das hatte ich schon längst gelernt.

„Im Namen des Propheten, gepriesen sei sein Name,“ hörte ich Koutoush sagen, „sieh hier die Adler meines edlen Herrn.“ Fackelschein durchdrang die Dunkelheit des Zeltes — und ich hielt den Atem an, obwohl ich an den Anblick der Jagdadler bei meinen Wanderungen durch die Steppe gewöhnt war: Drei Riesenadler, die Köpfe mit Silberbrokathauben bedeckt, die mit großen Perlen benäht waren, saßen auf einem Balken aus geschnitztem und lackiertem Rosenholz, der diagonal durch das Zelt lief. Ihre Füße, die furchtbare Krallen zeigten, waren bis zu den Zehen befiedert; ihr Federkleid war reich und von samtigem Goldbraun, die schönen Schwungfedern von glänzendem Schwarz. Das Ziehen und Zerren an ihren Ketten und das ständige Flügelschlagen hatte sie nach einer langen Winterruhe, der eine tüchtige Trainingszeit gefolgt war, erregt und für die Jagd ausgezeichnet vorbereitet.

„Nun, mein Freund,“ sagte Noyon Toundout mit stolzgeschwellter Stimme, „ihre Namen, dünkt mich, sind gut gewählt. Sieh diesen hier, ich nenne ihn ‚Vater der Nebel‘. Man könnte mir Sonne oder Mond für ihn bieten, ich würde nur mit den Fingern schnipsen! Hier seine Gattin, die ‚Teufelin‘. Schlag’ nicht mehr mit den Flügeln, mein Herzenskind! Ich habe sie selbst aufgezogen, und Allahs erlauchter Thron wäre kein zu hoher Preis für sie. Und sieh diesen edlen Vogel, Koutoush nennt ihn den ‚Todbringer‘. Warte einen Augenblick,“ fügte er erregt hinzu, „ich will die Pferde satteln lassen. Wir wollen hier im Zelt nicht länger säumen.“

Und nun erklang betäubender Lärm von Kesselpauken und Hornsignalen. Das war das Zeichen, daß der „Mollah“ die grünen Winddämonen vertrieben hatte. „Allahu akbar!“ (Gott ist groß). Diesem durchdringenden Ruf und dem Echo aus hundert Kehlen folgte Zimbelgeschmetter, und die Jäger, hoch zu Roß, drängten in die Reihe, ihrem Führer Noyon Toundout, dem Meister der Adlerjagd, nach. So kamen sie angebraust, eine Horde voll Farbe und Bewegung — Wogen nickender Lanzen und blitzender Schwerter, tollgaloppierende Pferde und Reiter mit gellendem Geheul, Pistolenknallen und Knutenschwingen, alle vom Jagdfieber besessen. An der Spitze galoppierten in geringem Abstand die Musiker und der „Mollah“ auf einem weißen Rennkamel, der Reis für die kopflosen Dämonen der Steppe streute. Als Nachtrab folgten die Diener und die Packpferde mit den Adlerkäfigen, bewacht von etwa zwanzig Bogenschützen. Prinz Mankoush hielt die Mitte des Jagdfeldes inne, sein mit Hafer genährter, englischer Hunter war schon mit Schaum bedeckt.